

# Die Freskomalerei und Enkaustik der neuesten Zeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift über das gesamte Bauwesen**

Band (Jahr): **4 (1840)**

Heft 8

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-2377>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- 5) Daß der Mißgriff der Faschinen-Legung ob dem Gießbett die Zerstörung des Dammes befördert hat.
- 6) Daß die Unterlassung der Ausbesserung und Erneuerung der zerbrochenen Rinnsteine natürlicher Weise das Aufreißen der Sohle befördern mußte.
- 7) Daß, wenn das im Jahr 1821 vorgeschlagene Bach-Profil bis oberhalb dem Fischernbach hätte hergestellt werden können, nach dem System, wie es im Jahr 1826 angefangen wurde, der jährliche Unterhalt des Baches auf unbedeutende Kosten reduziert worden wäre.

---

## Die Freskomalerei und Enkaustik der neuesten Zeit.

(Von einem Correspondenten.)

---

In dem Maße, wie wir uns bei der Ausschmückung unserer Städte dem großartigen Geiste des Alterthums und der Zeit der Wiedergeburt der Kunst nähern, wird auch das Bedürfnis fühlbar, der Einförmigkeit der großen Baumassen durch das Heitere und Belebende der Farben eine Abwechslung und gewissermaßen eine Frische zu geben. Diesem Bedürfnis entspricht in jeder Hinsicht die Freskomalerei schon aus dem Grunde, weil das Material, das sie benutzt, mit dem Gebäude selbst entsteht, einen integrierenden Theil desselben bildet und das natürlichste Ornament ist, das man an demselben anbringen kann. Wir wollen uns vorweg gegen jeden Einwand verwahren, daß der Anstrich dann auch zu den Ornamenten gehören würde; denn, wenn gleich viele in der neueren Zeit an den Facaden angebrachte Ornamente nur als Anstrich zu betrachten sind, so wird doch der Sachverständige unsere Meinung bald zu errathen wissen.

Die Erfahrungen, welche man bei der Anwendung der Freskomalerei in München (wo diese Kunst gegenwärtig in der größten Ausdehnung betrieben wird) gemacht hat, neigen sämmtlich dahin, zu beweisen, daß ein Haupterforderniß für die Erhaltung der Malerei das ist, daß der Grund, auf den gemalt wird, vollkommen trocken sey. Es muß daher sorgfältig darauf gesehen werden, daß in den Mauern, auf welche die Malerei aufgetragen wird, nicht die geringste Feuchtigkeit zurück bleibe, weil sonst diese durch die erst aufgetragene Malerei selbst hindurch dringt und Flecken verursacht. — Was die Behandlung der Malerei selbst betrifft, so ist es bekannt, daß jedes Mal nur so viel von dem nassen Anwurf aufgetragen werden muß, als der Maler zu benutzen gedenkt, und daß daher der Maurer jedes Mal dem Maler genau sein Pensum zurichtet. Was man von der wenigen Dauer der Fresken in unserm nordischen Klima und von der Leichtigkeit ihrer Zerstörung durch die Witterung gesagt hat, widerlegt sich von selbst durch die trefflichen Freskomalereien Neher's am Spathor in München, die im Jahr 1833 angefertigt wurden, und, obgleich dem Wetter sehr ausgesetzt, doch durchaus nichts von ihrer Frische verloren haben; etwas, das wohl zum sicheren Beweise dienen dürfte, daß sie sich auch länger erhalten werden. Viel verderblicher, als die Nässe und Kälte, ist indeß der Freskomalerei der Staub, und es ist daher durchaus nothwendig, daß selbst die größeren Bilder von Zeit zu Zeit sorgfältig abgestäubt werden, ehe der Staub, mit Regen und Schnee vermischt, sich in den Poren des

Kalkes festsetzen kann. Daß übrigens die Jahrhunderte eben so wenigen Einfluß auf die Freskomalereien ausüben, wie die Jahrzehnte, kann man an mehreren alten Freskomalereien in München selbst, z. B. im sogenannten Thal sehen, die vielleicht aus der ersten Zeit des 16ten Jahrhunderts herkommen und noch sehr frisch aussehen, auch weiter keiner Restauration bedürfen würden, als daß man das hier und da Abgefallene ergänzte. Daß sich, bei der allgemeinen und in das Gigantische gehenden Anwendung der Freskomalerei in München übrigens den denkenden Künstlern viele Erfahrungen an die Hand gegeben haben, versteht sich von selbst, und wer die Anfänge dieser Malerei in den Arcaden des Schloßgartens mit den spätern vergleicht, wird hier den Unterschied bald gewahr werden. Nicht allein, daß die Wahl der Farben und die Zusammenstellung derselben sich durch mehrere im Laufe des Fortschrittes in der Kunst gemachte Erfahrungen bedingt hat, ist man auch zu der Erkenntniß gekommen, daß sich nur große, klare, sich wohl sondernde Compositionen dazu eignen; und Neher's oben gedachter, vortrefflicher „Einzug Kaiser Ludwigs“ am Isarthor ist der beste Beweis dafür, wie sehr die Klarheit in der Gruppierung die Effekte der Freskomalerei befördert. Es versteht sich von selbst, daß auch die architektonische Einrichtung der Gebäude der Freskomalerei zu Hülfe kommen muß, damit diese ihren großartigen Charakter behalte und nicht als kleinliches, buntscheckiges Ornament, sondern als würdiger Bestandtheil eines großen Ganzen erscheine.

Hand in Hand mit diesem Zweige der Malerei, wiewohl unter ganz verschiedenen Bedingungen, geht nun die neuere, in München zu so großer Vollkommenheit gebrachte Enkaustik, die, um sogleich eines wesentlichen Unterschiedes zwischen ihr und der Freskomalerei zu erwähnen, sich nur im Innern der Gebäude anwenden läßt. Ihr Geheimniß liegt nicht in dem Verfahren des Einbrennens, sondern in dem der Farben, deren Zubereitung bis jetzt ein Geheimniß ist, das der König von dem Erfinder an sich gebracht hat, und in der Folge zur Oeffentlichkeit bringen wird. Die Effekte dieser Malerei sind überraschend, fast an das Wunderbare grenzend, und wer Kollmann's treffliche, griechische, für den neuen großartigen Saalbau bestimmte Landschaften betrachtet hat, wird gewiß dieser Meinung beipflichten. Diese Malerei eignet sich ganz vorzüglich für unser nördliches, auf den Aufenthalt in den Zimmern angewiesenes Hausleben, und ihrer Verbreitung dürfte daher viel weniger im Wege stehen, als der der Freskomalerei. Wer die großartigen Bilder Hiltensperger's aus der Odyssee gesehen hat, die von diesem eben so talentvollen, als anspruchlosen Künstler, mit großer Liebe ausgeführt werden, wird sich überzeugen, daß Zimmer-Verzierungen dieser Art, bei der Abwesenheit des Stumpfen, das die Freskobilder sonst wohl an sich haben, einen überaus günstigen Eindruck in inneren Räumen machen müssen. — Aus eben diesem Grunde möchten wir beinahe auch glauben, daß, wenn es möglich gewesen wäre, das große Meisterbild von Cornelius in der Ludwigskirche, „das günstige Gericht“, in enkaustischer Manier auszuführen, manche Einwendungen, welche man gegen die Einförmigkeit des Colorits wohl erheben gehört hat, beseitigt worden seyn würden. — Sedenfalls ist diese neue enkaustische Malerei einer der wichtigsten Schritte, welche in der neueren Wand-Malerei gethan worden sind, und es ist nicht zu bezweifeln, daß, sobald das Geheimniß der Zubereitung der Farben bekannt seyn, der allgemeinen Anwendung nichts mehr im Wege stehen wird.